LANDWEHREN IN WESTFALEN

Willy Gerking

Die Landwehr der Stadt Lügde, Kreis Lippe

5

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 5

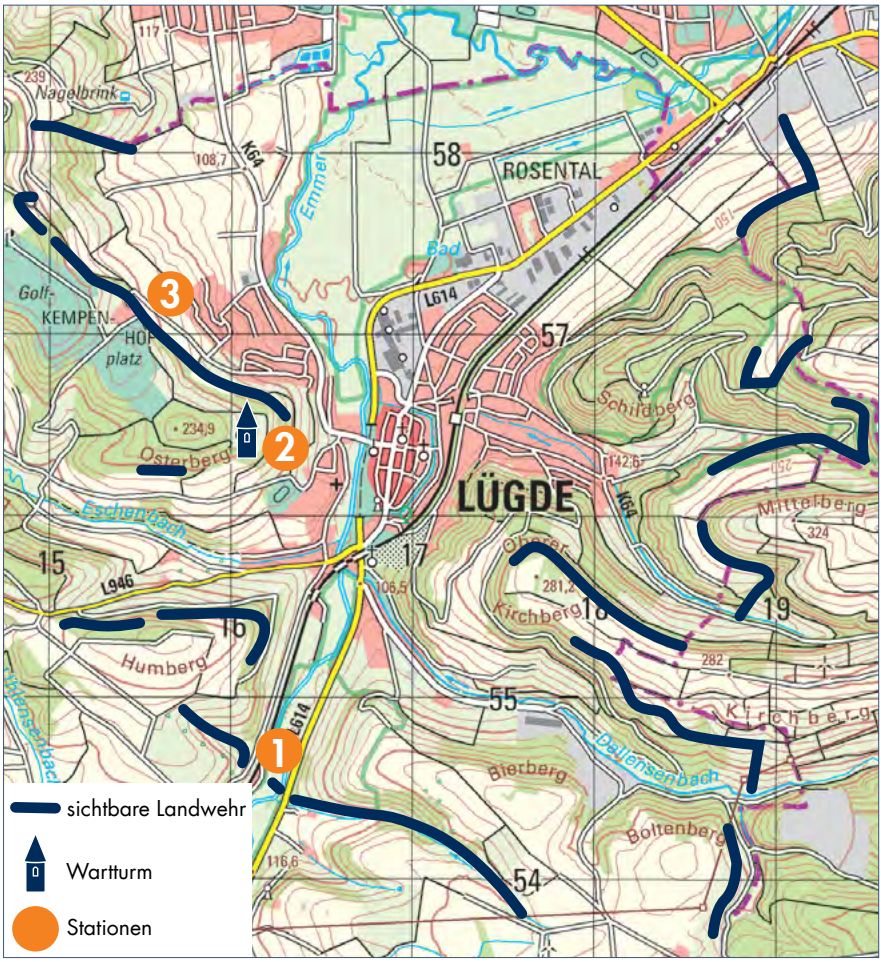


Abb. 1: Sichtbare Teilstücke der Landwehr in der Gemarkung der Stadt Lügde, Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0); Grafik: Altertumskommission für Westfalen/C. Becker).

Titelbild: Undatierte Karte (wohl 16. Jahrhundert) des Amtes Lügde und seiner Grenzen (Karte: Landesarchiv NRW – Abt. Westfalen – Karte A 8793).

Die Landwehr der Stadt Lügde, Kreis Lippe

Willy Gerking

Anfahrt und Zugang

Der Verlauf der Landwehr der Stadt Lügde richtete sich überwiegend nach den topografischen Voraussetzungen des Pyrmonter Talkessels. Eine Besonderheit ist die überwiegende Gestaltung der Wehrlinie in Terrassenform; nur wenige Abschnitte zeigen das sonst von Landwehren bekannte Wall-Graben-System. Die in vielen Abschnitten gut erhaltenen Terrassensysteme können heute in Form ausgiebiger Fußmärsche erwandert werden.

Eine Möglichkeit, diese Anlagen direkt in Augenschein zu nehmen, eröffnet sich im *Appental* (Abb. 1,1). Dazu fährt man im südlich der Altstadt gelegenen Kreisverkehr Richtung Blomberg. Nach Überquerung der Emmer-Brücke geht es nach links in die Straße *Südfeld*, vorbei an einer Gaststätte, hinter der sich nach circa 300 m auf der rechten Seite

Abb. 2: Die Terrassen des Appentales waren Teil der südlich der Stadt Lügde verlaufenden Landwehr. Sie sind heute überwiegend mit Schwarzdorn bewachsen (Foto: W. Gerking, 1985).

das Tal mit seinen Terrassen öffnet (Abb. 2). Eine Parkmöglichkeit findet sich entlang der Straße Südfeld.
Um sich von der Effizienz der Terrassenhindernisse, gepaart mit dem natürlichen Gefälle der Abhänge, ein Bild machen zu können, eignet sich besonders ein Besuch des *Osterberges* (Abb. 1,2). Hier liegen die Terrassen, über die am ersten Ostertag jeden Jahres im Rahmen des „Lügder Osterräderlaufes" die brennenden Osterräder bergab rollen (Abb. 3). Die Anfahrt zum *Osterberg* erfolgt von der Straße *Rambergsweg* hinauf zum Schulzentrum „Schule am Ramberg", wo Parkplätze zur Verfügung stehen. Ein gegenüber beginnender befestigter Wirtschaftsweg (*Blomberger Weg*) führt von dort bis zum Wanderweg A 3, der nach kurzem Fußmarsch zum Startpunkt des Osterräderlaufs führt. Weithin sichtbares Zeichen ist ein dort aufgestelltes großes Holzkreuz. Hier hat man nicht nur einen großartigen Blick über das Pyrmonter Tal und auf die Altstadt Lügde, sondern bekommt auch einen Eindruck davon, wie gut das stufige Gelände geeignet war, den Zugang in die Gemarkung Lügde zu erschweren und wie die Erbauer der Landwehr die Gunst des Geländes nutzten. Oberhalb des Holzkreuzes

Abb. 3: Der *Osterberg* aus östlicher Richtung. Die Terrassen werden heute für den Lauf der Osterräder genutzt. Das Turmfundament (T) liegt unter dem Gebüsch (Foto: W. Gerking, 2016).

überquert man eine Wiese, die vor einer Hecke endet. Dort, versteckt unter Unterholz, liegt der einzige nachweisbare Standort eines ehemaligen Wartturms, dessen Fundament noch erhalten ist [s. Abb. 9 und Klapptafel, 7].
Ein drittes, begehbares Terrassensystem liegt unterhalb des Gasthofes Kempenhof, der über die Straße *Zum Golfplatz* zu erreichen ist, wo auch Parkmöglichkeiten vorhanden sind. Die Terrassen liegen beiderseits des asphaltierten Wirtschaftsweges. In nördliche Richtung sind sie mittels eines parallel zu ihnen, allerdings durch Gebüsch verlaufenden Fußweges zu erkunden (Abb. 1,3).

Bauweise

Die oberen Ränder des Pyrmonter Talkessels, in dem Lügde liegt, begünstigten den Bau von Hindernissen und erforderten kein Wall-Graben-System, wie es bei zahlreichen Landwehren anderer, besonders eben gelegener Regionen zu beobachten ist. Es wurden zwar an einigen kleineren Streckenabschnitten Wall-Graben-Systeme angelegt

Abb. 4: Wall und Graben sind am *Oberen Busch* gut erhalten (Foto: W. Gerking, 2013).

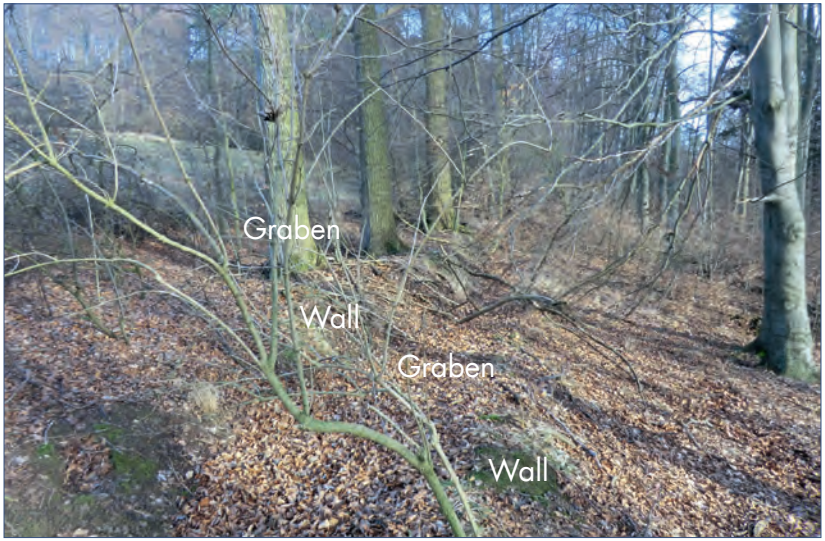


Abb. 5: Am *Viseler* zeigt sich das Wall-Graben-System in stark verschliffenem Zustand (Foto: W. Gerking, 2013).

Abb. 6: Im *Viselergrund* dokumentiert das Wall-Graben-System die Struktur der Landwehr (Foto: W. Gerking, 2013).

Abb. 7: Die Landwehr oberhalb des *Vesperfeldes* zeichnet sich durch stark verschliffene Wälle und Gräben aus (Foto: W. Gerking, 2013).

(Abb. 4–7), doch überwiegend entstand die Lügder Landwehr im Terrassensystem. Das heißt, dass ihre Erbauer in der Regel unterhalb der oberen Ränder des Talkessels Terrassen anlegten, die es unerwünschten Eindringlingen unmöglich machten, zum Beispiel mit Fahrzeugen die Hänge zu überwinden. Zudem darf davon ausgegangen werden, dass zusätzlicher Heckenbewuchs ein Eindringen erschwerte, wenn nicht verhinderte.

Die Erbauer der Landwehr hielten sich streng an die Ränder des Talkessels und nutzten außerdem die Topografie, indem sie Schluchten und Täler in das System einbezogen. Zusätzlich scheinen Bodeneingriffe nötig gewesen zu sein, um die Landwehr als ein unüberwindliches Hindernis in der Landschaft zu errichten. Nahezu der gesamte westliche Verlauf der Landwehr, soweit er nachzuweisen ist beziehungsweise noch besteht, wurde terrassiert. Die erste Terrasse wurde meist mit einem podestartigen Laufhorizont angelegt. Das ist besonders im *Appental*, im *Humberg*, im *Mühlenbusch*, *An der Steinkuhle*, *Am Varenbusch*,

Abb. 8: Der podestartige Verlauf der Landwehr am Waldrand des *Messberges* ist hier über eine lange Strecke zu verfolgen und in seiner Struktur typisch für große Teile der Landwehr (Foto: W. Gerking, 2013).

Auf dem Kermellande, am *Messberg* (Abb. 8) und am *Struckholz* zu beobachten.

Wenn es in einer Urkunde von 1367 heißt, dass die Landwehr gegraben werden soll, müssen wir davon ausgehen, dass mit Hacke und Spaten gearbeitet wurde. Die Schaufel war laut Torsten Capelle im Mittelalter „nicht geläufig" und kam deshalb auch nicht zum Einsatz. Nach seinen Berechnungen konnte „ein Mann pro Tag nur ein 1 m langes Teilstück eines Walls mitsamt Graben bauen, zumal das Erdreich bei fortschreitender Höhe des Walls und Tiefe des Grabens mehrfach umgesetzt werden musste. Damit die Arbeitenden sich nicht gegenseitig auf die Füße traten, werden kaum mehr als 30 Mann gleichzeitig an einem Abschnitt tätig gewesen sein. Diese würden an einem Tag 10 m Strecke einer dreiwalligen Anlage schaffen. Unter Berücksichtigung von Erschöpfung, Feiertagen und zeitweiligem Baustopp wegen schlechten Wetters könnten pro Jahr bis zu 3 km Landwehr an einem Abschnitt entstehen. Diese Angaben

beziehen sich auf Untersuchungen im Münsterland mit seinen schweren Böden, doch sind sie ein Anhaltspunkt für den Arbeitsumfang, der ähnlich auch beim Bau der Lügder Stadtlandwehr anzunehmen ist.

Warttürme

Zu den Sicherungswerken gehörten auch Warttürme. Sicher belegt ist der Wartturm auf dem *Osterberg* [7], dessen Fundament noch mit einem Durchmesser von 5 m vorhanden ist (Abb. 9). Desweiteren existierte ein Wartturm am *Lüdischen Weg* nahe der Durchlassstelle beim *Humborn* vor Holzhausen [5]. Er wurde als „die Warth genannt, hinterm Schwein-Placken, im Olden Lügder Felde, am Fahrwege gelegen" urkundlich überliefert. Über den Abbruch und den exakten Standort dieses Wartturmes gibt es keine Nachrichten. Weiterhin überliefert ist vom 26. Februar 1488 auch die Bezeichnung „Wartberg". Diese kann heute keiner Geländestruktur mehr zugewiesen werden, könnte aber, der Ortsbeschreibung nach, mit dem *Herrenberg* oberhalb des *Vesper-*

Abb. 9: Das Fundament des Wartturms auf dem *Osterberg* hat 5 m Durchmesser (Foto: W. Gerking, 2013).

Abb. 10: Stadt Lügde und Schloss Pyrmont aus der Vogelschau ((m 1600, gesüdet). Auf dem *Bierberg* (1) und auf dem *Osterberg* (2) standen Warttürme. Das Dorf Löwensen (3) ist von einer Landwehr umgeben (Foto: Museum im Schloss, Bad Pyrmont).

feldes identisch sein. Dort könnte sich der Standort eines Wartturmes befunden haben [in Klapptafel nicht eingezeichnet, da unsicher]. In der wohl ältesten Karte der Stadt Lügde, einem Gemälde mit unmaßstäblicher Landschaftsdarstellung (Abb. 10), findet sich auf dem *Bierberg* südlich der Stadt eine Signatur (Abb. 10,1), die wohl einen Wartturm darstellt [6]. Unmittelbar daneben ist ein Haus zu sehen, das durchaus ein Turmwärterhaus gewesen sein kann, da es im Bereich des *Bierberges* keine Siedlung gegeben hat. In dieser Signatur einen Galgen sehen zu wollen, ist wohl abwegig, da die Lage der Lügder Hinrichtungsstätte *Am Galgenberg* bekannt ist und die Stadt sich sicher keinen zweiten Richtplatz leistete.
Eine zweite Signatur im Gemälde (Abb. 10,2) könnte der oben genannte Wartturm auf dem *Osterberg* sein.
Falls es die Warttürme gab, hätte über die Landwehr hinaus ein weiteres ideales Sicherheitssystem bestanden, da die Türme untereinander sehr guten Sichtkontakt und die Möglichkeit, einander zu warnen, besessen hätten. Solche Türme mussten allerdings auch besetzt sein, zumindest in unsicheren Zeiten. Das bedingte nicht nur eine wechselnde Besatzung, sondern auch Kosten für ihre Unterbringung und Versorgung. Ob die Lügder Warttürme ständig oder nur bei Bedarf bemannt waren, ist nicht überliefert.

Durchlässe

Das Pyrmonter Tal, durch das als größtes Gewässer die *Emmer* fließt, ist seit Jahrhunderten ein wichtiger Durchgangsraum. Durch ihn führten seit alters her bedeutende überörtliche Wege, die sich mit der Bremer Straße zu einer wichtigen nationalen Verkehrsverbindung vereinigten. An diesen Hauptstrang fanden weitere, aus dem Lügder Umland heranführende Wege Anschluss. Diese Wege, und zwar die *Bremer Straße* selbst sowie die Verbindungen aus Richtung Schieder, Falkenhagen, Kleinenberg, Blomberg und Holzhausen, führten zwangsläufig auf die Landwehr zu. Die Stellen, an denen die Landwehr passiert werden musste, bezeichneten die damaligen Bewohner von Lügde offenbar als „Knick". Mit „Knick" wird allgemein eine

Abb. 11: Flur *Am Knicke* Richtung Lügde. A: Durchlassstelle. B und C: Verlauf der Landwehr (Foto: W. Gerking, 2013).

Wallhecke bezeichnet, die der wichtigste Teil der Landwehr war und die man auf dem Aushub der zuvor eingetieften Gräben anpflanzte. Manche Gehölze auf den Wällen, zum Beispiel die Haselnuss, konnten durch das Knicken ihrer Zweige noch enger verbunden werden, sodass sie undurchdringlich wurden. Die Lügder Landwehr betreffend bezeichnet der Flurname *Knick* aber offenbar eine Durchlassstelle. *Am Knicke* wird der Ort bezeichnet, wo die *Bremer Straße* südlich der Stadt einen Engpass in der Landwehr passieren musste und an dem es keine Ausweichmöglichkeit gab, also ein idealer Durchlass für Kontrollen [4].

Nördlich vom *Mühlenberg* kontrollierte der Durchlass „Am Lüdeschen Knick" die Durchfahrt auf der *Hameltrift* [3]. An dieser Stelle, wo heute die Grenze Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen voneinander trennt, führt ein gut erhaltener Hohlweg von Kleinenberg durch den *Uhlengrund* nach Pyrmont. Er dürfte Teil der Landwehr gewesen sein. Heute steht hier ein Buchenhochwald.

Der „Lüdische Schnatknick“ befand sich „nider [der] Wulfeskammer“, also unterhalb der heute *Wolfskammer* genannten Flur, und sicherte gegen Holzhausen [1]. Durch diesen Knick führte der *Lüdische Weg*, eine alte Verbindung von Holzhausen nach Lügde, die heutige *Hohenborner Straße*. Hinter dem „Schnatknick“ schloss sich der *Schnatkamp* an. Auch die Durchlassstelle der Landwehr zwischen Holzhausen und Lügde hieß „am Knicke“ (Abb. 11).
Vom heute niedersächsischen Dorf Hagen führten mehrere wichtige Verbindungen nach Lügde, so der *Hagensche Fahrweg*. Er verlief als *bergischer Weg* und *auffm rothen Land* (Gemarkung Hagen), wo sich der „Untere Knick“ befand [2], sowie *Auf dem Lügdeschen Berg* über die Vogelhütte, um dann *vorm Struckholz* den „Stadtknick“ zu erreichen und weiter nach Lügde zu führen. Auch über den Lügdeschen Pattweg, also einen Fußweg, erreichten die Hagener Einwohner die Stadt Lügde. Schließlich gibt es noch Hinweise auf den „Rosenknicke“, gelegen am „Lügdischen Stadt Knicke“, „daselbst beneben Hans Hermann Kix belegen“.
Weitere Namen, die auf eine Landwehr deuten, sind die heute nicht mehr bekannten und damit auch nicht mehr zu verortenden Flurbezeichnungen *Bei der Langen Rieke* beziehungsweise *Auf der Rake.* Ein ähnliches Wort in diesem Zusammenhang lautet „Recke“ (mittelniederdeutsch für „Strecke“ oder „Hecke“) und weist andernorts auf eine Landwehr hin.

Schlagbäume

In zwei Quellen finden auch Schlagbäume Erwähnung. Danach gab es „oberhalb der Kilianskirche“ einen Schlagbaum. Welchen Weg er sperrte, ist nicht ersichtlich. Es könnte die *Bremer Straße*, aber auch der Weg von Falkenhagen durch das *Dallensen-Tal* gemeint sein. Da die Akte auf den 10. Juni 1684 datiert ist, kann nicht entschieden werden, ob es den Schlagbaum schon im Mittelalter gab oder ob es sich bei ihm um eine jüngere Einrichtung handelte. Der zweite Schlagbaum stand am *Lüdischen Weg*, also im Bereich des vermuteten Wartturmes, nahe der Grenze zum Dorf Holzhausen [1].

Abb. 12: Die undurchdringliche Schwarzdornhecke in der Flur *Oberer Busch* markiert den Landwehrverlauf. Sie dürfte sich vom Aussehen mittelalterlicher Hecken kaum unterscheiden (Foto: W. Gerking, 2013).

Bewuchs

Wie allgemein üblich darf auch bei der Landwehr der Stadt Lügde davon ausgegangen werden, dass undurchdringliche Hecken das Sicherungssystem verstärkten. Die noch in wesentlichen Teilen vorhandene Landwehr ist auf langen Strecken so mächtig und dicht bewachsen, dass ein Durchkommen nahezu unmöglich ist und das Sicherungswerk wieder in Kraft gesetzt werden könnte. Den effektivsten Schutz bot sicher der Schwarzdorn *(Prunus spinosa)*, der als Wurzelbrüter oft das erste Podest gänzlich bezogen hat. Er bildet vierlerorts noch heute ein undurchdringliches Buschwerk, sodass er ein praktisches Anschauungsobjekt darstellt, wie es um seine Wirksamkeit bestellt war. Sehr anschaulich ist dieser Zustand zum Beispiel im *Appental*, am *Winzenberg* oder im *Oberen Busch* (Abb. 12) zu beobachten.

Dem Schwarzdorn folgt der Gemeine Haselstrauch *(Corylus avellana)*, der oftmals in mächtiger, strauchartiger Form ein wirksames Hindernis bildete und heute ebenso an zahlreichen Stellen den Landwehrverlauf markiert. Auch der Schwarze Holunder *(Sambucus nigra)* begleitet den Landwehrverlauf in auffälligem Ausmaß. An manchen Stellen der Landwehr wachsen der Gemeine Weißdorn *(Crataegus oxyacantha)* sowie das wohlriechende Geißblatt *(Lonicera caprifolium)*. Auffallend häufig findet sich auf dem Streckenverlauf auch die Hain-Buche *(Carpinus betulus)*, wobei zuweilen wegen ihrer schwachen Wuchsform der Eindruck entsteht, als handele es sich um Stockausschläge. An manchen Stellen der Landwehr hat sich auch die Echte Brombeere *(Rubus fruticosus)* breitgemacht, manchmal vergesellschaftet mit der Hecken-Rose *(Rosa dumetorum)*. Oft kommen die erwähnten Gewächse auch miteinander vergesellschaftet vor und bilden ein undurchdringliches Hindernis, das unter normalen Umständen gar nicht oder erst nach mühevoller Rodungsarbeit überwunden werden könnte. Ihr heutiges Vorkommen auf der alten Landwehr legt den Schluss nahe, dass wir in ihnen dem Bewuchs begegnen, der bereits im Spätmittelalter das Aussehen des Sicherungswerkes prägte.

Der Bewuchs der Landwehr spiegelt sich auch in den Flurnamen der Umgebung wider. Es fällt auf, dass an manchen Stellen, an denen die Landwehr verläuft, eine als *Busch* bezeichnete Flur liegt. Es dürfte der üppige Bewuchs an solchen Stellen gewesen sein, der die Leute zu den entsprechenden Flurbezeichnungen inspirierte. So finden wir an der Nordostseite der Gemarkung Lügde am Fuße des *Mühlenberges* die Flur *Am Busch* und gegenüber den *Oberen Busch*. Im Bereich des *Boltenberges* liegen der *Krumme Busch* und der *Blumenbusch*. Die Landwehr im *Humberg* verläuft im *Mühlenbusch*. Auch der *Varenbusch* beim Gasthaus Kempenhof verweist auf den Verlauf der Landwehr. Andere Flurnamen, die den Namensteil *Busch* tragen und bei der Grenzziehung 1668 noch bekannt waren, lagen ebenfalls im nordöstlichen Bereich der Gemarkung Lügde am *Mühlenberg*. Sie hießen *Schumachers Busch*, *Wieneken Busch*, *Piltzers Busch* (beim *Viseler*) und *Schalks Busch* (nahe Schleden).

Gräben

Auch die Anlage von Gräben im Bereich der Landwehr konnte für die Flursicherung von Bedeutung sein. In unmittelbarer Nähe vor der Landwehr gegen Holzhausen zog sich, westlich des *Lüdischen Weges*, ein solcher Graben parallel zur Landwehr, der in den Aufzeichnungen als „beym Langen Graben" bezeichnet wurde. Dieser ist heute wohl durch Verfüllung verschwunden, jedoch noch auf älteren Karten zu sehen. Er dürfte im Sicherungssystem eine besondere Rolle gespielt haben, obwohl er vermutlich nicht künstlich angelegt, sondern von der Natur geformt war. Solche Gräben gab es auch unter dem *Kirchberg* sowie als „Böhmen-Graben" an unbekannter Stelle.

Verlauf und Rekonstruktion

Die Südseite der *Feldmark* wird durch das breite und zu beiden Seiten stark ansteigende *Appental* gesichert. Sein südlicher Rand wiederum ist durch drei Terrassen gegliedert, von denen die oberste in Podestform so breit ist, dass sie mit Wagen befahren werden konnte. Außerdem ist diesem Podest noch ein heute verschliffener Wall vorgelagert. Dass hier trotz der breiten, tiefen und schlecht passierbaren Schlucht, also eines hervorragenden natürlichen Hindernisses, noch Erdarbeiten geleistet wurden, ist heute schwer zu verstehen, denn die vorhandene Schwarzdornhecke ist so breit und dicht, dass sie unpassierbar ist und so auch am Ende des 14. Jahrhunderts ausgesehen haben dürfte. Der kurze Landwehrverlauf zwischen dem *Appental* und der *Emmer* ist heute verloren. Hierfür war sicher der Bau der Bahnstrecke zwischen Hannover und Altenbeken ursächlich, aber auch landwirtschaftliche Eingriffe machten die restliche Landwehr zwischen Bahn und *Emmer* unkenntlich. Von der *Emmer* aus erreicht die Landwehr die Flur *Am Knicke*. Hier passierte der Verkehr von der *Bremer Straße* und der *Hildesheimer Straße* eine enge Durchlassstelle, durch die nicht nur der die Landwehr markierende Bach floss, sondern die auch durch eine beidseitige Böschung entlang des Weges leicht zu kontrollieren war. Dieser

Abb. 13: Verlauf der Landwehr in der Flur *Ziegenhude*. Die beiderseitigen Abhänge erschwerten jedes Eindringen oder machten es gar unmöglich (Foto: W. Gerking, 2013).

Durchlass war wegen der Verkehrsführung einer der wichtigsten in der Landwehr überhaupt. Weiter verlief die Landwehr durch ein enges Tal Richtung Südosten, gelegen in den Fluren *Fillerkuhle* und *Ziegenhude* (Abb. 13). Auf der Südseite des Tales steigt der Laufnacken steil an, auf der Nordseite der Bierberg. Noch heute bildet diese natürliche Grenze ein eindrucksvolles Hindernis für Fußgänger. Ein Überwinden mit Fahrzeugen war schier unmöglich.

Ein Teil der Westseite des Landwehrsystems weist heute über längere Strecken große Lücken auf und ist nicht immer schlüssig darzustellen. Nur unterhalb des *Humberges*, in der Flur *Mühlenbusch*, zeigt es sich in mächtigen Terrassen, die zum Teil podestartig angelegt sind. Auch die Strecke vom *Mühlenbusch* über die *Dornenlieth* hinaus bis zum Waldstück *Auf der Stumpenhude* ist nicht mehr sicher erkennbar. Erst in diesem Gebiet wird der Verlauf wieder als gut erhaltene Terrasse deutlich sichtbar. Ihr Verlauf auf einer Länge von etwa 400 m ist zuweilen auch noch als verschliffener Steinwall zu verfolgen. Dieser liegt in einer Linie

Abb. 14: Die nördliche Landwehr *Im Kannenholz* wird durch einen Steinwall markiert (Foto: W. Gerking, 2013).

mit dem Wartturm auf dem *Osterberg*. Es scheint, dass der Wartturm gewissermaßen eine Eckbastion in der Landwehr darstellte, doch ist das nicht sicher zu belegen. Ab dem Wartturm tut sich in Richtung der Flur *An der Steinkuhle* eine Lücke von etwa 300 m auf. Erst in den folgenden, hintereinanderliegenden Fluren *Am Varenbusch*, *Auf dem Kermellande* und *Am Struckholz* treten die Strukturen des Landwehrverlaufs wieder klar hervor. Sie zeigen sich hier jeweils über lange Strecken als stark terrassierte Flächen.

Auf der Nordostseite der *Feldmark* warf man am Beginn des heutigen *Kannenholz* einen West-Ost verlaufenden Wall auf, der aus Steinschüttungen errichtet wurde (Abb. 14). Er markiert das Wäldchen *Kannenholz* noch auf seiner gesamten Südseite und ist circa 3 m breit und etwa 0,5 m hoch. Vom *Kannenholz* läuft die Landwehr Richtung Osten hinter dem *Winzenberg* her durch eine tiefe Schlucht, die nach Norden stark ansteigt und auch ohne Bewuchs unpassierbar ist. Der heutige Bewuchs mit Schwarzdorn dürfte sich von dem des Mittelalters kaum un-

terscheiden und hat ein Eindringen sicher unmöglich gemacht. An den *Winzenberg* schloss sich ein tiefer, etwa 420 m langer Graben an, der möglicherwiese Teil der Landwehr war und mehrfach urkundlich belegt ist. Er könnte ein Beispiel dafür sein, dass sich das Sicherungswerk insgesamt nicht nur auf einen Heckenverlauf, sondern an manchen Stellen auf mehrere hintereinanderliegende Hecken, also auf ein gestaffeltes System, stützte. Im weiteren Verlauf erreichte die Landwehr nahe des *Humborns* den Durchlass am *Lüdischen Weg*. Er durchschnitt hier als Hohlweg ein etwas höher liegendes Gelände und somit einen leicht zu kontrollierenden Engpass, der zusätzlich durch einen Wartturm gesichert war. Im weiteren Verlauf dürfte eine Hecke, die über *Winkelmeiers Feld* (heute Flur *Winkelwiese*) bald die Emmer erreichte, das Lügder Gebiet gegen Holzhausen gesichert haben. Die Emmer bildete als natürliches Hindernis eine Grenze bis zur Dringenauer Mühle. Hier bog die Landwehr in süd-südöstliche Richtung ab und lief auf den *Mühlenberg* zu, der 1668 auch als „alter" beziehungsweise „neuer Mühlenberg" bezeichnet wurde. Zweifelsfrei markierte jetzt der aus Richtung Kleinenberg kommende tiefe Hohlweg die Landwehr, die hier mit *Schumachers Busch* identisch sein könnte. Am Fuße des Waldes *Unterm Herrenberg* knickte die Landwehr in südwestliche Richtung ab, entlang der heutigen Wald- und Landesgrenze am *Vesperfeld*. An dieser Waldgrenze haben sich über eine längere Strecke bis zum *Hasengrund* die alten Landwehrstrukturen in Form von Wall und Graben gut erhalten. Der weitere Verlauf vom *Hasengrund* bis zum „Lüdeschen Knick" ist nicht mehr nachvollziehbar. Vom „Lüdeschen Knick", am Fuße des *Mühlenberges*, verläuft die Landwehr entlang des *Oberen Busch* hin zum *Viseler* und wendet sich dann am Waldrand noch einmal bis hin zur Flur *Am Busch*. Auch hier ist der Landwehrverlauf intakt und auf der gesamten Strecke an der heutigen Waldgrenze mit Wall und Graben versehen. Im folgenden Waldgebiet *Knakken* (Abb. 15) ist der Verlauf anhand einer etwa 250 m langen und etwa 4 m breiten Terrasse gut erkennbar, danach verstärkt im *Viseler Grund* und im *Ballgrund*. Durch beide Fluren führt von Westen nach Osten durch den *Königsgrund* ein alter Hohlweg, von Lügde nach Kleinenberg. In der Flur *Viseler Grund* liegt nördlich von diesem Weg ein etwa 200 m langer, circa 1 m hoher und bis zu

Abb. 15: Steinwälle in den Fluren *Im Balle* und *Knakken* markieren den Landwehrverlauf nur wenig unterhalb der heutigen Landesgrenze zu Niedersachsen (Foto: W. Gerking, 2013).

3 m breiter Stein-Erde-Wall, dem sich auf der Südseite des Weges ein fünfteiliges Terrassensystem anschließt und in westliche Richtung bis in den *Ballgrund* verläuft.

Der Verlauf der Landwehr auf der Ostseite ist ebenfalls in wesentlichen Teilen zu erkennen. Nach der südlich verlaufenden Landwehr, die bis zum *Dörenberg* reicht, tut sich bis hinter dem Wohnplatz *Finkenkamp* eine längere Lücke auf, die wohl nach der Rodung der einstigen Hecke entstanden ist. Jedenfalls fehlen hier jegliche Strukturen, die einen Verlauf dokumentieren könnten. Hinter *Finkenkamp* führte die Landwehr durch das *Fuchsloch*, wo sie auf der Ostseite des *Boltenberges* noch über eine längere Strecke als Schwarzdornhecke erhalten ist. Dann verläuft sie nördlich, das *Dallensental* durchquerend, in einer überwiegend mit Schwarzdorn bewachsenen Schlucht, die in der *Sommerhalbe* liegt. Noch vor dem Ende der Schlucht biegt sie Richtung Nordwesten ab und bildet die gesamte Waldgrenze des *Messberges*. Ein etwa 5 m breites Podest mit vorgelagertem Wall zieht sich über einige Hundert

Meter entlang der Waldgrenze und mündet dann in eine nach Norden steil ansteigende Schlucht, die bei Grenzstein 216 endet, worauf sich der Landwehrverlauf, ausgewiesen durch das weiter vorhandene Podest,nach Nordwesten wendet. Anschließend erreicht die Landwehr den *Oberen Kirchberg*, den sie an der höchsten Stelle, unmittelbar an seiner abfallenden Kante, umrundet. Im südöstlichen Verlauf zeigt sich zunächst über eine längere Strecke ein etwa 4 m breites Podest. Es geht dann in einen etwa 2 m breiten Wall über, der ebenfalls über eine längere Strecke verläuft und mit der Waldgrenze auf dem *Kirchberg* identisch ist. Noch bevor der Wald endet, verschwindet der Wall gänzlich. Es ist zu vermuten, dass die Landwehr am östlichen Steilhang des *Kirchberges* früher als Hecke zum *Schledengraben* führte, diesen querte und in einer tiefen Schlucht zur südlichen Grenze des *Mittelberges* verlief. Am Fuße des *Mittelberges* bog sie nach Nordwesten ab und verlief dort bis zu seinem westlichsten Punkt. Diese Strecke zeichnet sich durch ein circa 4 m breites Podest aus, das heute bewachsen ist, aber früher wohl hinter der Hecke lag. Dann folgt eine Lücke von etwa 250 m, die vermutlich zwecks Landgewinnung gerodet wurde. Jetzt setzt sich die Landwehr in nordöstliche Richtung als dichte Schwarzdornhecke zum *Ballgrund* fort, um dort Anschluss an das Terrassensystem des *Viseler* zu erhalten. Damit wäre die einst von dem Landwehrsystem der Stadt Lügde geschützte Feldmark umrundet. Die Länge des Systems betrug etwa 18 km, von denen noch circa 12 km im Gelände sichtbar sind.
Heute fehlende Teilstücke im einstigen Landwehrsystem, deren Verlauf nicht mehr genau bestimmt werden können, dürften auf vorsätzliche Rodungsmaßnahmen im Laufe der Jahrhunderte zurückzuführen sein, wie sie ja auch schon früh belegt sind. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass solche Fehlstellen besonders auf ebenen Flurstücken zu beobachten sind, also Flächen, die leichter zu bearbeiten sind und auf denen Hecken ein unnötiges Hindernis bei den landwirtschaftlichen Tätigkeiten darstellten. An solchen Stellen sind heute keine topografischen Besonderheiten mehr zu erkennen.
Als die Landwehr errichtet wurde, teilte keine politische Grenze das Pyrmonter Tal. Es ist nicht einmal überliefert, wo die Außengrenzen der Grafschaft Pyrmont um 1400 verliefen. Im Gegensatz dazu be-

stand die Landwehr 1668 mit Sicherheit im Wesentlichen noch in ihrer ursprünglichen Verlaufsstruktur. Anlässlich der Teilung der alten Grafschaft Pyrmont in jenem Jahr wurden die Grenzen neu gezogen, grundsätzlich ohne Rücksicht auf den Landwehrverlauf. Nur an wenigen Stellen griff man bei der Grenzfestlegung auf ihn zurück, so zum Beispiel überwiegend auf der Nordseite der Feldmark Lügde und am Rande des Waldes *Unterm Herrenberg*. An anderen Stellen verlief die neue Grenze manchmal in Sichtweite der alten Landwehr, allerdings außerhalb des Sicherungswerks, zum Beispiel am *Viseler*. Ähnliche Beobachtungen machte auch Manfred Balzer im Bereich der Paderborner Landwehr.

Geschichte, Funktion und Unterhalt

Die Anlage der Landwehr setzte eine organisatorische Planung und eine anhaltende Gemeinschaftsleistung der Bürger voraus. Dazu stellen sich folgende Fragen: Von wem gingen die Anregungen für den Bau aus? Wer sorgte für die Errichtung der Landwehr? Waren es die Grafen, deren Stadt seit ihrer Errichtung anhaltend zum Pfandobjekt wurde oder entschied der Stadtrat? War es vielleicht die allgemeine Einsicht der Bürgerschaft, gepaart mit entsprechendem Bürgersinn? Oder trug doch nur starker Druck der Herrschenden dazu bei, dass die Landwehr errichtet werden konnte? Schließlich galt es, ein mehrere Kilometer langes Sicherungswerk zu schaffen, das viele Jahre Arbeit erforderte und unterhalten werden musste.
Die älteste Nachricht über den Bau der Landwehr stammt vom 4. April 1367. Sie dokumentiert zugleich ihren spätesten Baubeginn. Außerdem überliefert sie uns eine Bauweise, wie wir sie noch heute an einigen Stellen im Gelände erkennen können, nämlich das Ausheben von Gräben und die Anlage von Wällen. Der in Kollerbeck auf seiner Burgmotte lebende Johann von Kollerbeck verkaufte damals mit Zustimmung seiner Frau Drude das ihnen gehörende Land, „belegen vor Lügde“, und zwar zum Graben einer Landwehr. Aus der Urkunde ist jedoch nicht ersichtlich, ob die Landwehr insgesamt schon im Bau oder ob die Schenkung

des Landes der Auftakt zu ihrer Errichtung war. Wir erfahren aber, dass zu ihrer Anlage Gräben ausgehoben werden mussten.
In späteren Urkunden, die anlässlich von Landschenkungen ausgestellt wurden, werden wiederholt bestimmte Landwehrabschnitte erwähnt, an denen das geschenkte Land liegt. Es ist allerdings nahezu unmöglich, den Landwehrverlauf zu bestimmen, wenn die entsprechende Flur nicht lokalisiert werden kann, und das ist die Regel, da die älteren Flurnamen oft verloren gegangen sind. Am 25. Mai 1459 betrifft eine Landschenkung von Graf Moritz von Pyrmont eine Fläche von zwei Morgen Land namens „unter dem Krela an der Landwehr". Dieser Flurname, der heute nicht mehr bekannt ist, erscheint in ähnlicher Form später noch einmal als „Crelaus Pforte". Da noch andere in diesem Zusammenhang erwähnte Flurstücke bekannt sind, könnte dieser genannte Abschnitt im nördlichen Bereich des Stadtgebietes beim Hamborner Bach gelegen haben.
Seit 1478 waren Augustinerinnen in Lügde ansässig. 1480 errichteten sie auf einem vom Kloster Falkenhagen geschenkten Platz eine Klosteranlage. Die aus diesem Anlass ausgestellte Urkunde enthielt verschiedene Privilegien zugunsten der Nonnen. So durften sie unter anderem eine Walkemühle vor der Stadtmauer betreiben, jedoch „ohne Beeinträchtigung der Landwehr und der Stadtbefestigung". In Ergänzung hierzu schenkte Graf Moritz von Pyrmont am 1. April 1491 den Nonnen eine schon vorhandene Teichstätte, die durch den Eschenbach gespeist wurde. Hier, so heißt es in der Überlieferung, durften sie eine Walke- und eine Ölmühle errichten, allerdings keine Mahlmühle. Zwischen beiden Urkunden liegen elf Jahre. Die Formulierung „vor der Stadtmauer" ist nicht so zu verstehen, dass unmittelbar vor ihr die Walkemühle an der außerhalb der Stadtmauer fließenden Emmer errichtet werden durfte, sondern bezieht sich auf einen Standort am Oberlauf des Eschenbaches. Dass sie die Landwehr nicht beeinträchtigen sollten, legt den Schluss nahe, dass diese dicht bei der neuen Mühle verlief.
In einem anderen Fall schenkte das Pyrmonter Grafenpaar am 7. Juni 1491 dem Kloster sein „Land oberhalb des Stadtgrabens unter dem Kirchberg, grenzend zum einen an die Landwehr und zum anderen an der Kirchherren Land". Diese Örtlichkeit ist heute nicht mehr lokali-

sierbar und eine Landwehr, etwa am Fuße des *Kirchberges*, nicht mehr nachzuweisen. Am 1. November 1498 wird eine Belehnung an Hans Tonis „mit acht Morgen Land oberhalb der Stadt in den Sleden, grenzend an den Hof Rebock und die Landwehr" beurkundet. Die Familie Rebock gehörte zur Familie der Lügder Ministerialen. Die „Sleden" ist die Flur *Schleden*, durch deren enges Tal der Weg nach Kleinenberg verlief und der, vermutlich an der engsten Stelle, die „Schleuse" passierte, die ein Durchlass in der Landwehr gewesen sein könnte.
1500 verkauften die ehemaligen Ministerialen Idell, Berndt und Joist von Kanne der Stadt Lügde Ländereien zwischen der „Holtenser Beke und der Humborner Beke, grenzend an die Emmer und die Landwehr zu Holtensen". In dieser Urkunde kommt zum Ausdruck, dass sich Holtensen (das heutige Dorf Holzhausen) und die Stadt Lügde durch eine Landwehr voneinander abgrenzten. Obwohl beide Orte in der Zeit, als die Landwehren entstanden, zur selben Graf- und Herrschaft Pyrmont und damit zum selben einheitlich politischen und geografischen Raum gehörten, sicherten sie ihre Fluren gegeneinander ab. Auch die Dörfer Löwensen und Thal hatten, zumindest teilweise, eine Landwehr errichtet, was im Salbuch der Grafschaft Pyrmont durch die Bezeichnungen „Löwensche Pforte" (Abb. 10,3) und „Dahlsche Landwehr" erwähnt ist (Abb. 16,1). Die vom Dorf Holzhausen errichtete Landwehr gegen Lügde lag im *Holtzhauser Felde*. Sie scheint von der Holzhäuser Seite durch einen Schling (=Schlagbaum) vorab gesichert gewesen zu sein, und zwar im *Bruche*.
Die Ausdehnung des umlaufenden Landwehrsystems betraf nicht die gesamte Gemarkung der Stadt Lügde, das heißt bei ihrer Anlage ließ man bewusst vor allem die größeren Forste wie zum Beispiel das im Süden liegende *Stadtholz*, das *Exterholz*, die *Herlingsburg*, den *Schierenberg* und den *Hahnenberg*, aber auch Fluren wie das gesamte *Braker Feld*, *Ullensen* und die *Lieth* ungeschützt außen vor. Diese Entscheidung war sicher ein Kompromiss gegenüber den finanziellen und sachlichen Möglichkeiten, das Sicherungssystem noch weiter auszudehnen, denn es dürfte ohnehin schon die vorhandenen Kräfte ausreichend strapaziert haben. Hinzu kamen die geschilderten naturräumlichen Gegebenheiten, die an den Grenzen der damaligen Grafschaft Pyrmont nicht

Abb. 16: Undatierte Karte (wohl 16. Jahrhundert) des Amtes Lügde und seiner Grenzen. Der Bewuchs auf dem Grenzverlauf (2) ist identisch mit der alten Landwehr. Während ein direkter Hinweis auf die Landwehr Lügde fehlt, ist die Landwehr des Dorfes Thal noch vorhanden (1). Ihre Existenz findet sich auch in historischen Nachrichten wieder (Karte: Landesarchiv NRW – Abt. Westfalen – Karte A 8793).

immer gleich günstig vorlagen und ungleich größere Ressourcen erfordert hätten. Außerdem: Als die Landwehr errichtet wurde, dachte wohl niemand an ein mögliches Ende der Grafschaft oder an spätere politische Entwicklungen.

Der im zeitlichen Verhältnis zur Gründungszeit der meisten Städte im 12./13. Jahrhundert in der Regel etwa hundert Jahre spätere Ausbau der Landwehren dürfte den politisch besonders unsicheren Zeiten, namentlich der zweiten Hälfte des 14. und des 15. Jahrhunderts, geschuldet gewesen sein. 1346 erreichte die Pest Europa. In mehreren Wellen

sorgte sie für dramatische Menschenverluste, die weitere grundlegende Veränderungen im Zusammenleben mit sich brachten. Ganze Landstriche verödeten durch das Wüstfallen von Dörfern und Weilern, sodass für viele Jahre auch jegliche geregelte Versorgung zusammenbrach. Neben anderen Bevölkerungsgruppen waren von diesen Entwicklungen auch zahlreiche Kleinadlige betroffen, die das Fundament des Rittertums darstellten. Ihre Verarmung trug dazu bei, dass sich etliche Angehörige dieser Gesellschaftsschicht auf Raub und Totschlag verlegten und begannen, insbesondere die Menschen auf dem Land und in den Kleinstädten zu überfallen und auszuplündern. Die sozialen Folgen dieser Verhältnisse hatten vor allem die Bauern zu tragen, deren Wirtschaftsverhältnisse durch die zahlreichen Ritterfehden mit ihren Raub- und Brandaktionen schwer beeinträchtigt wurden. Diese bis weit in das 15. Jahrhundert anhaltenden, massiven Störungen des Landfriedens, denen lange nichts entgegengesetzt werden konnte, sorgten dafür, dass nicht nur die Städte dazu übergingen ihre Fluren durch Landwehren möglichst weiträumig zu sichern, sondern selbst Dorfgemeinschaften („…da doch fast kein Dörff so gering, so die abwege mit denen Schlingen und Schlagbaumen ohne dem Verschloß zu halten, nicht befuegt") mindestens ihre Wege sicherten.

Veränderungen der Landwehr bis heute

Während es Städte gab, die ihre Landwehren einer dauernden Pflege unterzogen, wie zum Beispiel Warendorf bis in das 19. Jahrhundert hinein, geriet das Lügder Schutzwerk 1541 in Gefahr beseitigt zu werden. Graf Philipp von Spiegelberg-Pyrmont, damals erst acht Jahre alt und durch einen Vormund vertreten, verlangte von der Bürgerschaft der Stadt Lügde, nicht nur „die Feste", also die Burg innerhalb der Stadt, sondern auch die Landwehr abzureißen. Diesem Ansinnen widersetzten sich die Bürger mit Verweis auf den Bischof von Paderborn, der „sie begnadet" habe, Festung und Landwehr „in Besserung", also in Stand zu halten. Der Bischof von Paderborn hatte ein wesentliches Mitspracherecht, weil die Grafen Heinrich und Hermann von Pyrmont am

6. September 1360 den halben Teil ihres Anteils an der Stadt Lügde an den Paderborner Bischof Baldewin verkauft hatten. Das war übrigens der Zeitpunkt des Eintritts des Fürstbistums Paderborn als Lehnsherr in den Raum Lügde. Das Lehnsrecht blieb bis 1803 bestehen. Mit dem neuen Besitz belehnte der Bischof umgehend die Grafen von Pyrmont und die Grafen von Homburg. Es scheint, dass sich die Spiegelberg-Pyrmonter Seite mit ihrer Forderung nach Beseitigung der Landwehr durchsetzte, denn im Jahr darauf, am 1. Mai 1542, übersandte der Pyrmonter Amtmann Johann Seyler dem hessischen Landgrafen eine Liste der zu Lügde am 29. März 1542 verhandelten Streitpunkte. Darin findet sich unter Punkt 11 der Klagepunkt „Rodearbeiten in der Landwehr". Demnach scheint es tatsächlich zu praktischen Maßnahmen gekommen zu sein, zumindest Teile des fast zweihundert Jahre alten Schutzwerks zu beseitigen. Dass damit nicht alle einverstanden waren, zeigt die Klageliste. Es scheint aber, dass zunächst nur partielle Eingriffe erfolgten, denn tatsächlich existierte die Landwehr weiter, zwar nicht als „Verteidigungswall", wohl aber als Markierung für Weide- und andere Nutzungsrechte und als Form der Abgrenzung von Hoheitsrechten, vor allem zwischen fürstlichen Territorien.

Warum die Eingriffe in das Schutzsystem erfolgten und an welchen Stellen, ist nicht überliefert. Dass von ihm Einschränkungen, zum Beispiel für die Landwirtschaft, ausgingen, ist kaum zu vermuten. Auch gab es außerhalb der Stadt Lügde in ihrer befestigten Feldmark keinerlei Höfe oder sonstige Einrichtungen, die die Rodungen erfordert hätten. Es sei denn, es ging um die Gewinnung neuen Kulturlandes. Entsprechend der Topografie lohnten sich solche Vorhaben aber allenfalls vor der Landwehr von Holzhausen und oberhalb des *Appentales*. Die Rodungen betrafen vermutlich zunächst die Landwehr vor Holzhausen, denn am 10. Juli 1575 verbot Graf Hermann Simon zur Lippe-Spiegelberg mit Nachdruck weitere Rodungsarbeiten, nachdem Bürger aus Lügde sie an der Stelle schon ausgerodet hatten.

Trotz dieser Eingriffe existierte die Landwehr weiter, wie in den Protokollen zu den Grenzziehungen, die nach Abschluss des „Pyrmontisch-Paderborner Hauptvergleichs" vom 14. März 1668 erstellt wurden, belegt ist. Der Hauptvergleich beendete nicht nur die jahrhundertealten Strei-

tigkeiten wegen der Grafschaft Pyrmont, sondern er besiegelte auch die politische Teilung der ehemaligen Grafschaft. Die neue Grenze verlief jetzt mitten durch den Pyrmonter Talkessel und machte Lügde zu einer Paderborner Exklave, deren Nachbarn nun die protestantischen Grafschaften Lippe und Waldeck-Pyrmont waren. Gleichzeitig war Lügde seines natürlichen Umlandes beraubt und fristete bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein abgeschiedenes Dasein.

Die heutige politische Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen trennt nicht nur die beiden Bundesländer und den Kreis Lippe vom Landkreis Hameln-Pyrmont, sondern sie verläuft im Wesentlichen auf der Linie der einstigen Landwehr im Bereich Bad Pyrmont und Lügde.

Die noch erhaltenen Teile der Lügder Landwehr sind aktuell nicht gefährdet und erfordern deswegen keine gesonderten Erhaltungsmaßnahmen.

Literatur

M. Balzer, Zum Verhältnis von Stadtlandwehr und Stadtgebiet. Das Beispiel Paderborn. Westfälische Zeitschrift 163, 2013, 185–220, bes. 192–193.

T. Capelle, Landwehrbau. In: C. Kneppe (Hrsg.), Landwehren. Zu Funktion, Erscheinungsbild und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014) 25–34, bes. 30–31.

J. Friese, Aus der Geschichte der Stadt Lügde (Bad Pyrmont 1983).

W. Gerking, Stadtarchäologie in Lügde (Lügde 2000).

W. Gerking, Die Oldenburg bei Marienmünster. Zur lippisch-paderbornischen Geschichte der Oldenburg und ihrer Meierei (Detmold 2009) bes. 14.

W. Gerking, Alte Wege und neue Straßen in Ostlippe. Eine geographisch-archäologische und historische Studie zur Erforschung alter Wege und zur Entwicklung des Verkehrsnetzes im 19. Jahrhundert. Siedlung und Landschaft in Westfalen 39 (Münster 2013) bes. 49–51.

W. Gerking, Die Landwehr der Stadt Lügde. Ein archäologisch-historischer Rekonstruktionsversuch. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 83, 2014, 91–116.

H. F. Gorki, Städtische Siedlungen in Lippe – Form und Genese, Funktion und Gefüge, Sonderveröffentlichung des Lippischen Heimatbundes e. V. (Münster 1981) bes. 11.

C. Kneppe, Aufbau und Funktion von westfälischen Landwehren. Ein Überblick. In: C. Kneppe (Hrsg.), Landwehren. Zu Funktion, Erscheinungsbild und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014) 13–24.

E. Meyer (Bearb.), Salbuch der Grafschaft Pyrmont, Band I, Salbuch Oesdorf 1669 (Bad Pyrmont 1990) bes. 3.

E. Meyer (Bearb.), Salbuch der Grafschaft Pyrmont, Band II, Salbuch Holzhausen/Hagen 1669 (Pyrmont 1991) bes. 112.

F. H. Roolfs, LANDWEHR in westfälischen Familiennamen. In: C. Kneppe (Hrsg.), Landwehren. Zu Funktion, Erscheinungsbild und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014) 51–64.

W. Rösener, Bauern im Mittelalter (München 1987) bes. 265.

H. Rüthing, Landwehren und Warten im Paderborner und Corveyer Land. Heimatkundliche Schriftenreihe 33 (Paderborn 2002) bes. 29.

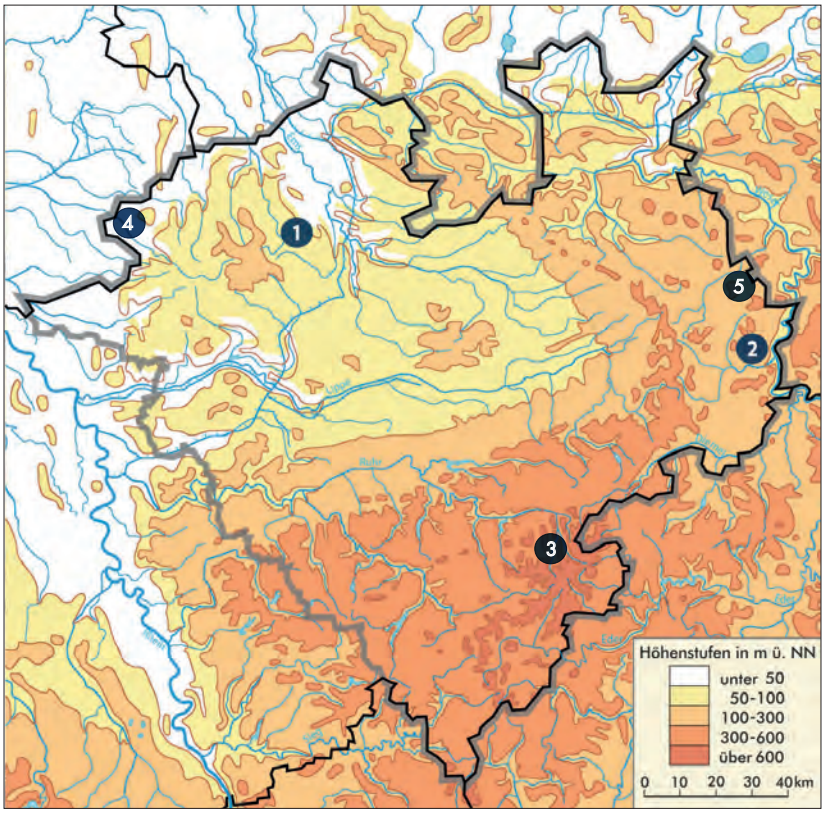
E. Schlieker, Aus der Geschichte der Stadt Lügde (Paderborn 1968) bes. 39.

O. Weerth, Die Edelherren von Kollerbeck. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 8, 1910, 193–205.

H.-P. Wehlt, Lippische Regesten. Neue Folge (Lemgo/Detmold 1989–2005).

M. Willeke, Beiträge zur Lügder Geschichte. Regesten zur Geschichte der Stadt Lügde. 2 Bände, Band 1 (Lügde 1986–1990), Band 2 (Lügde 1986–1992).

LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

1 T. Capelle, Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von C. Kneppe (Münster 2014).
2 M. Koch, Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter (Münster 2016).
3 R. Köhne, Landwehren im sauerländischen Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis (Münster 2018).
4 V. Tschuschke, Die Landwehr von Vreden, Kreis Borken (Münster 2018).

5 W. Gerking, Die Landwehr der Stadt Lügde, Kreis Lippe (Münster 2019).

Notizen

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
mail@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24292
Fax: (0231) 50-23876
denkmalbehoerde@stadtdo.de

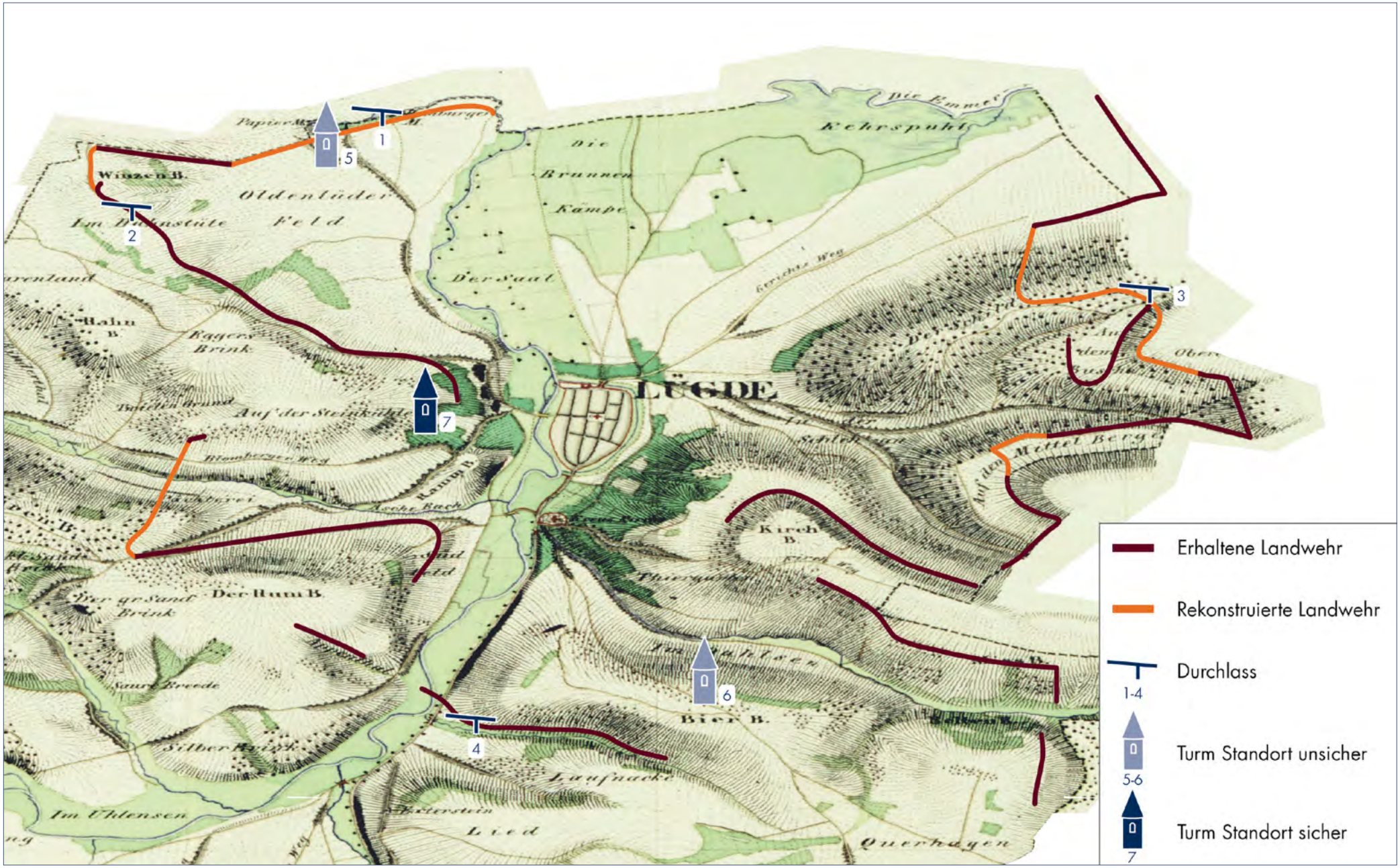
Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695976
Fax: (05271) 963-8110
rathaus@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2019
Redaktion und Satz: Catrin Becker
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 0939-4745



Klapptafel: Der Verlauf der Landwehr in der Gemarkung der Stadt Lügde in der preußischen Uraufnahme 1836–1850.
1: Durchlass „Lüdischer Schnatknick" mit Schlagbaum; 2: Durchlass „Unterer Knick"; 3: Durchlass „Am Lüdeschen Knick"; 4: Durchlass „Am Knicke"; 5: vermuteter Wartturm am *Lüdischen Weg* 6: vermuteter Wartturm auf dem *Bierberg*; 7: Turmfundament des Wartturmes auf dem *Osterberg*
(Grundlage: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0); Grafik: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org